

Dietmar Jacobs: Untersuchungen zum DDR-Berufskabarett der Ära Honecker

Frankfurt/M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Lang 1996 (Kölner Studien zur Literaturwissenschaft, hg. v. Volker Neuhaus, Bd. 8), 309 S., ISBN 3-631-30546-X, DM 89,-

Das Kabarett der DDR ist ein ebenso lohnenswerter, facettenreicher wie schwieriger Untersuchungsgegenstand. Verbindet man aus bundesrepublikanischer Erfahrung mit Kabarett und Satire einen kritischen Blick von Gegenöffentlichkeit auf Staat und Gesellschaft, so weiß man gleichzeitig, daß dies in der DDR so nicht möglich war. Daher erstaunt allein die Tatsache, daß es beim Fall der Mauer im Jahr 1989 nicht nur zwölf Berufskabarettts, sondern auch mehr als 600 Laienensembles in der DDR gab. Diese unterstanden staatlicher Kontrolle: ökonomisch und inhaltlich.

Der Autor Dietmar Jacobs analysiert diesen Zusammenhang von politischer Einflußnahme und immensem Angebot an Kabarettprogrammen. Er beschränkt den Zeitraum auf die Kontinuität in der Ära Honecker (1971 – 89) und wählte vier Berufsensembles aus, deren Programme er thematisch sichtete (Berliner „Distel“, Leipziger „Pfeffermühle“, Dresdner „Herkuleskeule“ und Geraer „Fettnäppchen“). Dieser Analyse geht eine ausführliche Darstellung der Diskussion einer Kabaretttheorie in der DDR voraus.

Ebenso wie in der BRD die Kabarettisten zu ihrem Staat standen, taten dies ihre Kollegen in der DDR, die ebenfalls einen emazipatorisch-gesellschaftspolitischen Anspruch verfolgten, nur unter völlig anderen Bedingungen. Kabarett wurde gefördert und von Partei und Kabarettisten als „Waffe im Klassenkampf“ verstanden. Daher ließ sich mit dem Antagonismus „Kapitalismus vs. Kommunismus“ relativ leicht satirisch gegen den politischen Gegner und Klassenfeind vorgehen. Mit den nicht-antagonistischen Widersprüchen, denen innerhalb der sozialistischen Gesellschaft, tat man sich weit schwerer. Die theoretische Argumentation, die Dietmar Jacobs ausführlich nachzeichnet und mit Beispielen aus der Praxis der vier Berufskabarettts anschaulich belegt, macht das Dilemma deutlich: Einerseits der Staatsphilosophie zu genügen und andererseits auf offensichtliche Mängel hinzuweisen. Das Kabarett der DDR wurde zur Erziehungsmaßnahme und das verhängnisvolle Begriffspaar „Kritik und Selbstkritik“ ersetzte die Auseinandersetzung.

Viele Einschränkungen ergaben sich aus dem System selbst. Wenn die Massenmedien in der Hand der Arbeiterklasse sind und die Politiker aus ihr kommen, sind tagesaktuelle journalistische Kabarettnummern nicht möglich und Politiker nicht zu kritisieren. Improvisation war unerwünscht, da bei ihr die Kontrollmechanismen nicht greifen konnten. Für das Kabarett schrieben Autoren, deren Texte von Schauspielern auf der Bühne präsentiert wurden, die Nummern z. T. Monate im voraus, so daß die Kontrolle stets greifen konnte.

Zur Darstellung der Themen, die dem Kabarett noch blieben, hat der Autor alle Programme der vier Ensembles analysiert und geordnet. Bereits die Seitenanzahl zeigt eine Gewichtung auf: Stasi eine Seite, Medien zwei, Kultur acht, BRD zehn, BRD–Medien zehn, u. s. f. Dietmar Jacobs geht dabei summarisch vor, wählte exemplarische Szenen aus, deren Aussagen er vorsichtig bewertet, ohne beispielsweise auf Aspekte der Komik einzugehen. Das Ausgangsmaterial besteht ausschließlich aus Manuskripten verschiedener Kabarett–Archive, denn eine weitere Besonderheit der DDR war, daß Hörfunk und Fernsehen „satirefrei“ waren, d. h. audiovisuell ist das Kabarett der DDR nicht dokumentiert.

So verdienstvoll die Arbeit ist, macht sie doch vor dem eigentlichen Phänomen Kabarett in der DDR halt. Denn wenn die Einschränkungen und die Zensur so gravierend waren und die Szenen so staatstragend (und unkomisch), was trieb dann so viele Menschen beständig und freiwillig ins Kabarett? Verstreut sind Ansätze zu einer Antwort auch bei Dietmar Jacobs zu finden. Beispielsweise, daß dem Kabarett als Stellvertreter für Diskurs und demokratische Willensbildung die Rolle des Ersatzspenders für fehlende Öffentlichkeit zukam und so den Nimbus von Widerstand erhielt. Die DDR–Bürger lauerten auf Zwischenzeilen–Botschaften, oder möglicherweise verstanden sie Szenen gegen deren offensichtliche Aussage. Und mehr noch als das Kabarett mobilisierte, agitierte oder verunsicherte, tröstete es und vereinnahmte das Publikum in ein diffuses WIR. Und mehr noch als im Kabarett hatte der politische Witz seine Hochkultur im Privaten, als ein Teil der oralen Kultur.

Die Untersuchung von Dietmar Jacobs gibt einen fundierten Einblick in die theoretischen Grundlagen des DDR–Kabarett, dessen Arbeitsweise, vielschichtigen administrativen Auflagen, sowie die Schwierigkeiten auf deren Basis Kabarettsszenen zu schreiben. Die gesellschaftliche Funktion des Kabarett in der DDR und seine Bedeutung für die Bürger wartet noch auf seine Darstellung.

Rainer Maria Jacobs–Peulings (Marburg)